



oekom e.V. (Hrsg.)
Kursbuch Kohleausstieg
pö 149
ISBN 978-3-86581-849-2
144 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 17,95 Euro
oekom verlag, München 2017
©oekom verlag 2017
www.oekom.de

Der Kohleausstieg in Deutschland

Tausend gute Gründe

Von Sebastian Zoepp

Kein anderer Energieträger heizt dem Klima derart ein wie die Kohle. Sie nicht länger zu verfeuern, ist nahezu gesellschaftlicher Konsens, allerdings sind noch viele Fragen offen. Klar ist, dass der Ausstieg den Rückhalt der Bevölkerung braucht und nicht ohne Fortschritte bei der Energiewende denkbar ist.

— Eine Mischung aus Wut und Verzweiflung liegt in der Stimme von Karl-Heinz Handreck, wenn er über die zahlreichen Belastungen spricht, die der über die Jahre immer näher heranrückende Tagebau Jänschwalde mit sich bringt. Seit 2007 haben sie im Dorf kein Grundwasser mehr, nachts hört er die Förderbänder der Abraumförderbrücke quietschen und regelmäßig müssen Sand und Kohlestaub aus der Dachrinne gefegt werden. Seinen Garten muss Herr Handreck inzwischen mit Trinkwasser wässern, durch die mehr als zehn Kilometer lange Zuleitung steigen die Kosten dafür seit Jahren an. Direkt durch Taubendorf führt der Radweg der „Niederlausitzer Bergbautour“, dessen Asphaltschicht wegen tiefer Risse vor zwei Jahren abgefräst werden musste. Durch den Grundwasserentzug war der Moorboden unter dem Radweg abgesackt, der Radweg kaum noch befahrbar. Die Gemeinde Schenkendöbern versucht seither die Kosten beim zuvor zuständigen Bergbaubetreiber Vattenfall und seiner Nachfolgerin, der Lausitz Energie Bergbau AG (LEAG), als Bergschaden geltend zu machen, bisher vergeblich. Nach einem Gespräch mit Herrn Handreck wird klar, dass im Mikrokosmos eines einzigen Lausitzer 100-See-

len-Dorfes genügend Gründe zu finden sind, um den Ausstieg aus der Kohleverstromung in Deutschland zu rechtfertigen.

Blickt man auf die Makroebene und schaut sich den Zusammenhang zwischen der Kohlenutzung in Deutschland und dem Klimawandel an, offenbart sich schnell der wichtigste Grund für einen raschen Ausstieg aus der Kohle: Kein anderer Energieträger der deutschen Stromproduktion heizt die globale Erwärmung so sehr an wie Kohle! Das liegt in erster Linie an ihrem mit 40 Prozent nach wie vor großen Anteil am deutschen Strommix. Davon entfallen 23 Prozent auf Braunkohle, die überwiegend aus dem Rheinischen, dem Lausitzer und dem Mitteldeutschen Revier stammt, und 18 Prozent auf Steinkohle, die inzwischen größtenteils importiert wird. (1) Zum anderen hat Kohle eine äußerst schlechte CO₂-Bilanz. Für jede Kilowattstunde Strom aus Steinkohle werden gut 900 Gramm und für jede Kilowattstunde aus Braunkohle etwa 1.150 Gramm CO₂ freigesetzt. Damit war die Kohleverstromung im Jahr 2012 für vier Fünftel der Treibhausgasemissionen der gesamten Stromerzeugung in Deutschland verantwortlich, die Energiewirtschaft verursachte im selben Jahr 40 Prozent der deutschen Gesamtemissionen. (2)

Die katastrophalen Folgen der Klimaerwärmung

Damit ist auch Deutschland maßgeblich für einen Großteil der zahlreichen ökologischen Folgeprobleme der globalen Erwärmung verantwortlich. Zu den weitreichendsten Auswirkungen der Erwärmung zählen vor allem das Abschmelzen des Polareises und der Gebirgsgletscher sowie die Zunahme von extremen Wetterereignissen. Das Schmelzen des Polareises führt zum Anstieg des Meeresspiegels und wird laut dem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung ohne massive Begrenzung der Treibhausgasemissionen bis Ende des Jahrhunderts 50 bis 130 Zentimeter ausmachen. (3) Damit droht nicht nur ganzen Inselstaaten der Untergang, sondern auch die Versalzung des Trinkwassers zahlreicher Küstenregionen. Auch das Schmelzen der Gletscher wird massive Probleme nach sich ziehen. Sind sie doch die wichtigste Süßwasserquelle weltweit und speisen zahlreiche Flüsse. Dazu zählen unsere europäischen Flüsse, wie Rhein, Po, Rhône und Donau, die von den Alpengletschern abhängig sind, aber auch die sieben größten Flüsse Asiens, die den Gletschern des Himalayas entspringen und zwei Milliarden Menschen mit

Trinkwasser versorgen. Allein die Schmelzeffekte werden gravierende Probleme für Mensch und Natur nach sich ziehen, die Zunahme von extremen Witterungsereignissen wird diese Situation noch zusätzlich verschärfen. So werden Stürme, Dürren und Hitzewellen künftig nicht nur zahlreiche Ökosysteme und die von ihnen abhängigen Tier- und Pflanzenarten belasten, sondern auch die menschliche Gesundheit und zahlreiche Wirtschaftsbereiche unserer Gesellschaft. Die daraus folgenden sozialen Zerwürfnisse sind in vielen Ländern der Welt schon jetzt zu sehen, die Zahl der Klimaflüchtlinge nimmt weltweit stetig zu und gefährdet inzwischen auch den sozialen Frieden vor unserer Haustür. Stellt man sich auch nur in Ansätzen vor, welche Folgen das Austrocknen ganzer Flüsse in Asien oder auch Europa nach sich ziehen würde, ist schwer vorstellbar, dass sich die daraus entstehenden Verteilungskonflikte noch friedlich lösen lassen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Gelingt es nicht, die globale Erwärmung durch sofortiges Handeln so weit wie möglich einzuschränken, hat unsere Zivilisation keine Zukunft! Diese Feststellung hat wenig mit dem Heraufbeschwören eines Weltuntergangs zu tun, sondern ist vielmehr eine logische Schlussfolgerung aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die bereits vorliegen, und dem Beobachten der aktuellen globalen Lage.

Klares Bekenntnis auf Bundesebene fehlt

Den Ernst der Lage haben inzwischen zahlreiche Nationen erkannt und sich im Dezember 2015 mit dem UN-Klimaschutzabkommen in Paris zur Beschränkung der globalen Erwärmung um nicht mehr als zwei Grad, möglichst jedoch nicht mehr als 1,5 Grad verpflichtet. Auch die Bundesrepublik Deutschland hat das Pariser Klimaschutzabkommen im Oktober 2016 ratifiziert, was letztlich die vollständige Dekarbonisierung der deutschen Wirtschaft bis 2050 und für die Energiewirtschaft den kompletten Verzicht auf fossile Brennstoffe bedeutet.

Um dieses Ziel erreichen zu können, fordert das Umweltbundesamt in einem aktuellen Positionspapier eine klare Strategie zum schrittweisen Ausstieg aus der Kohleverstromung. (4) Schon allein um die Klimaschutzziele Deutschlands bis 2020 erreichen zu können, muss demnach die fossile Stromerzeugung in den kommenden Jahren einen zusätzlichen Beitrag zur Emissionsminderung leisten. Gegenüber

„ Gelingt es nicht, die globale Erwärmung durch sofortiges Handeln so weit wie möglich einzuschränken, hat unsere Zivilisation keine Zukunft! “

1990 sollten bis zum Jahr 2020 um 40 Prozent weniger Treibhausgase emittiert werden. Ohne zusätzliche Maßnahmen wird Deutschland jedoch das eigene Minderungsziel um sieben Prozent verfehlen. Da die deutschen Kohlekraftwerke die spezifisch höchsten Treibhausgasemissionen verursachen, ist ein konsequenter Rückbau von Erzeugerkapazitäten in diesem Bereich zum Erreichen der kurz-, mittel- und langfristigen Klimaschutzziele unabdingbar.

Während sich diese Erkenntnis auf bundespolitischer Ebene bisher noch nicht in einem klaren Bekenntnis zum Kohleausstieg niederschlägt, hat das Energieunternehmen LEAG den Ausstieg schon so gut wie beschlossen (vgl. S. 54 ff.). In seinem neuen Konzept zum Lausitzer Kohlerevier gibt es für das Kraftwerk Jänschwalde keinen Neubau, neue Braunkohletagebaue wurden weitgehend ausgeschlossen und bestehende fallen kleiner als geplant aus. (5) In Anbetracht der derzeitigen Gesamtsituation stellt sich somit überhaupt nicht mehr die Frage, ob ein Kohleausstieg in Deutschland ansteht. Vielmehr ist es an der Zeit, auf Ebene der Bundespolitik zu klären, wie der Ausstieg gestaltet, bis wann er vollzogen und wer dabei beteiligt werden sollte. Auch wenn von der derzeitigen Bundesregierung dazu keine Antworten mehr zu erwarten sind, kommt im anstehenden Bundestagswahlkampf keine Partei mehr umhin, zumindest intern diese Fragen zu diskutieren. Denn spätestens die neue Bundesregierung wird um ihrer klimapolitischen Glaubwürdigkeit willen zum Kohleausstieg in Deutschland eindeutig Stellung beziehen müssen (vgl. S. 112 ff.).

Zeit für die Neuorientierung

Bei der anstehenden politischen und gesellschaftlichen Debatte über den Ausstieg aus der Kohle und letztlich allen anderen fossilen Energieträgern ist zu berücksichtigen, dass dies nur im Kontext der Energiewende in Gänze zielführend sein kann.

Niemand kann einen Schlusstrich unter die Kohle ziehen wollen, wenn dann plötzlich überall das Licht ausgeht. Durch den konsequenten Ausbau der erneuerbaren Energien, der Stromnetze und der Speichertechnologien sind daher auf technischer Ebene die Voraussetzungen zu schaffen, dass auch künftig eine sichere Energieversorgung gewährleistet ist.

Auch wenn hier sicherlich noch etliche technische Hürden zu nehmen sind, dürfte die eigentliche Herausforderung bei der Gestaltung des Kohleausstiegs und letztlich der vollständigen Dekarbonisierung Deutschlands das Bewältigen einer sozial gerechten Transformation sein. So müssen für die betroffenen Kohlereviere Mittel und Wege gefunden werden, die vor allem den Beschäftigten einen sozial verträglichen Ausstieg garantieren (vgl. S. 106 ff.). Wer in einem Kohlerevier zu Hause ist, weiß jedoch auch, dass es vor Ort um mehr geht, als nur einen neuen Job zu finden! Wenn Menschen über Generationen hinweg in der Kohle gearbeitet haben, wird dies Teil ihrer Identität und damit Teil der regionalen Identität, egal, wie man dazu stehen mag. Mit dem Ausstieg aus der Kohle müssen sich die Regionen und die Menschen, die in ihnen leben, daher eine neue Identität erarbeiten.

Kohleregionen zu Reallaboren

Das ist ein langer Weg, der sich auch mit schnellen Großinvestitionen nicht abkürzen lässt. Selbst wenn sich die wirtschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen im Rheinland, der Lausitz und in Mitteldeutschland für so einen Prozess unterscheiden, braucht jedes dieser Gebiete zunächst Zeit für die Neuorientierung. Zu Beginn müssen vor Ort demzufolge vor allem Akteure unterstützt werden, die einen neutralen Rahmen für solch einen Orientierungsprozess schaffen. Mithilfe von Leitbildern, Szenarien und Zukunftswerkstätten müssen die Regionen einen gesellschaftlichen Konsens aushandeln, der von der breiten Bevölkerung mitgetragen wird und nicht durch Einzelinteressen der Wirtschaft oder Politik bestimmt ist. Innerhalb dieses Prozesses wird es daher darauf ankommen, auch die Interessen der Zivilgesellschaft zu berücksichtigen. Gerade wenn es um das Gestalten eines sozialverträglichen Kohleausstiegs geht, sorgt das Einbinden zivilgesellschaftlicher Akteure für eine breitere Akzeptanz und gewährleistet in vielen Entscheidungsprozessen mehr Transparenz (vgl. S. 82 ff.).

Natürlich gibt es kein Patentrezept für den Kohleausstieg und viele Fragen sind noch ungeklärt. Aber da viele der Fragen schon auf dem Tisch liegen, dürfte es der Nation der Dichter(innen) und Denker(innen) auch gelingen, Antworten darauf zu finden. Zudem besteht für alle Beteiligten die Chance, die Kohlereviere zu Reallaboren der Transformation hin zu einer CO₂-freien Gesellschaft werden zu lassen. Damit haben die Regionen die Möglichkeit, sich einen Entwicklungsvorsprung zu verschaffen und das Wissen und die Erfahrungen, die hierbei gesammelt werden, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit als Dienstleistung zu vermarkten. Und wäre es nicht auch schön, wenn eine weithin bekannte Herren-Combo aus dem Rheinischen Revier eines Tages singen würde: „Tausend gute Gründe, auf dieses Land stolz zu sein, warum fällt uns jetzt auf einmal mindestens einer wieder ein!“ —

Anmerkungen

- (1) www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/erneuerbare-energien.html
- (2) Umweltbundesamt (Hrsg.) (2016): Klimaschutz im deutschen Kraftwerkspark. Dessau-Roßlau, S. 17 ff.
- (3) www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/meeresspiegelanstieg-in-vergangenheit-und-zukunft-robuste-abschaetzungen-fuer-kuestenplaner
- (4) Umweltbundesamt a.a.O.
- (5) www.leag.de/de/news/details/leag-legt-revierkonzept-fuer-die-lausitz-vor



Wovon lassen Sie sich nicht länger verkohlen?

Warum eigentlich nicht? Ich will doch nicht aus dem Humor, sondern nur aus der Kohle aussteigen!

Zum Autor

Sebastian Zoepf, geb. 1977, ist Diplominge-

nieur für Landschafts- und Freiraumplanung. Er arbeitet seit 20 Jahren in der Bildung für nachhaltige (Regional-)Entwicklung und ist Geschäftsführer der Spreeakademie.

Kontakt

Sebastian Zoepf
Spreeakademie
E-Mail zoepf@spreeakademie.de